

Leine los für ein Freizeitparadies?

Die Diskussion um das Leinebaden bekommt einen neuen Anstoß. Ein Architekturbüro will die Ufer von Ihme und Leine attraktiv gestalten – für wenig Geld und mit kleinen Eingriffen in die Natur. Das Konzept kann sich sehen lassen.



Ein neuer Strand soll nach dem Hannover-O-Konzept am Leineverbindungskanal entstehen. Dort könnten mit geringem finanziellen Aufwand Spielgeräte für Kinder installiert werden, finden die Architekten von „Cityförster“.

Fotomontagen:
Cityförster. Netzwerk für Architektur

VON SONJA FRÖHLICH

Auf dem Holzsteg sitzen Jugendliche und lassen die Füße ins Wasser baumeln, auf der angrenzenden Wiese sitzen Leute auf Decken und picknicken, während ein paar Meter weiter Kinder am Strand spielen. Solche idyllischen Szenen könnte es nach Meinung eines hannoverschen Architekturbüros an Ihme und Leine häufig geben. Die Pläne des Netzwerks „Cityförster“ sehen auf der Strecke zwischen Ihmezentrum und Leine-Verbindungskanal zehn Stellen vor, die mit wenig Aufwand zu beliebten Treffpunkten von Flussliebhabern werden könnten. „Es hat sich gezeigt, dass die Menschen ein großes Bedürfnis haben, sich am Fluss aufzuhalten“, sagt Projektleiterin Verena Brehm. „Auf der anderen Seite gibt es an den Flüssen viel Potenzial, das nicht genutzt wird.“

Die aktuelle Debatte um die Nutzung der Flüsse fällt den Architekten des Konzepts „Hannover-O“ praktisch in den Schoß. Seit Stadt und BUND Mitte Juli an der Schwanenbrücke einen einmaligen Leinebadetag veranstaltet hatten, bevölkern dort bei schönem Wetter etliche Badegäste den aufgeschütteten Strand. Eine groteske Situation: Weil es wegen der Trainingsstrecke für Wassersportler dort gefährlich ist zu schwimmen, prangen nun Badeverbotsschilder im frischen Sand. Allerdings halten sie die meisten Schwimmer nicht davon ab, in den Fluss zu springen. Diese meinen, dass es längst überfällig sei, das Flussbaden zu ermöglichen. Mitte August wollen sich die Beteiligten treffen, um nach Alternativen zu suchen.

Auch nach Meinung der „Cityförster“ sollte die Schwimmstelle verlegt werden – ihr Konzept sieht einen Sandstrand sowie zwei schwimmende Holzstege am Damm des Leine-Verbindungskanal vor. „Dort gibt es eine sehr idyllische Inselform. Außerdem herrscht wenig Strömung und geringer Schiffsverkehr“, sagen die Architekten. Dagegen soll eine

Wassertribüne den derzeitigen Sandstrand an der Schwanenbrücke ablösen – von der aus man beim Training der Wassersportler und Ruderer zuschauen können soll.

Vorrangiges Ziel der acht Architekten sei es nicht, das Flussbaden zu ermöglichen. „Wir wollen mit kleinen Ideen vor allem das Spielen, Picknicken und die schöne Aussicht in der natürlichen Umgebung verbessern“, sagt Brehm. Derzeit seien fast alle Ufer wild bewachsen und nicht gestaltet.

Zur Umsetzung des Konzeptes seien lediglich minimale Eingriffe in die Natur nötig. Am Heinrich-Kollmann-Weg sieht das Konzept etwa „Aussichtstufen“ vor, die einen Panoramablick auf die Wasserkunst zulassen. An anderen Spots sollen Piers, Stege, Reifenschaukeln, gemähte Liegewiesen und Spielfelder zum Verweilen einladen. Auch für die Brücken haben sich die Stadtplaner etwas überlegt – die Entwürfe zeigen auf der Dornröschenbrücke eine Spiel- und Sitzfläche

aus Holz („Dornröschens Liege“) oder auf der Ida-Arnold-Brücke eine Strecke für Inlineskater („Copacabana“). Das wohl aufwändigste Vorhaben ist eine Art Holzpromenade mit Planschbecken, das am Peter-Fechter-Ufer das Ihmezentrum „erlebbar“ machen soll.

Insgesamt haben die Planer 700 000 Euro für das Projekt veranschlagt. „Es ist aber genauso möglich, nur einige der Spots zu realisieren“, sagt Projektleiterin Brehm. Die Architekten hoffen, Sponsoren wie Firmen oder Vereine für die Umsetzung gewinnen zu können. Das Wasser- und Schiffsamt sowie die Stadt müssten für den rechtlichen Rahmen sorgen. Auch bei der Pflege der Angebote setzen die Planer auf bürgerschaftliches Engagement: „Es wäre schön, wenn Klubs oder Interessengemeinschaften die Patenschaft für die Spots übernehmen würden – und so beim Erlebnis Wasser mithelfen.“

Informationen: www.cityfoerster.de

Kein bisschen Südsee

1992 gab es schon einmal große Pläne für die Leine

Die Idee hatte gigantische Ausmaße: Im Jahr 1992 stellte Architekt Peter Grobe seine ehrgeizigen Pläne für einen künstlich angelegten „Leinensee“ vor. Sie sahen vor, die Landschaft zwischen Ricklingen und Hemmingen auf einer Länge von 6,5 Kilometern großflächig zu überschwemmen. Der Überflutungsbecken von Leine und Ihme sollte genutzt werden, um einen See mit einer Fläche von mehr als 5,5 Millionen Quadratmetern zu schaffen – dreimal so groß wie der Maschsee, doppelt so groß wie die Außenalster. Das Architekturbüro sah den Vorschlag als Expo-Projekt vor. Er sollte richtungweisend für die künftige Stadtentwicklung sein. Für die Ufer des Sees in Ricklingen, Wülfel, Laatzen,

Grasdorf und Arnum plante Grobe 3500 Wohnungen, rund um den See ein Erholungsgebiet mit Sportrevieren, Seetürmen und Seetheater. Zwei Jahre sollte es dauern, um die nötigen elf Millionen Kubikmeter Boden auszuheben. Die Baukosten für das Expo-Projekt veranschlagte das Büro mit 220 Millionen Mark.

Die Pläne wurden aber schnell als spinnerte Utopie einer Südsee in Hannover niedergeschmettert. Naturschützer riefen zum Protest auf, mehrheitlich wurde das Projekt von den politischen Entscheidungsträgern abgelehnt. Die meisten Gegner befürchteten einen zu großen Einschnitt in das ökologische Gleichgewicht.



Die Leine soll für alle da sein: Wassersportler kommen in dem Konzept ebenso zu ihrem Recht wie Erholung Suchende. Wo jetzt der Strand ist, könnte eine Tribüne entstehen (oben), am Ihmezentrum ein Steg mit Planschbecken.



NACHGEFRAGT...

... bei JÖRG

STRAUBE,
Bauberrat beim
Wasser- und
Schiffsamt



„Kein großes Problem“

Flussbaden scheint ja immer beliebter zu werden.

Wir haben damit bisher noch nicht viele Erfahrungen gemacht. Uns gehören zum großen Teil der Mittel- und Kleinkanal, dessen Stichkanäle sowie Ihme und Leine vom Wehr bis nach Neustadt. Da war bisher noch nicht viel los. Für uns war es das erste Mal, dass es eine Aktion wie den Leinebadetag gab und so viele Menschen nun im Fluss schwimmen wollen.

Können Sie sich vorstellen, Leine und Ihme für Besucher schöner zu gestalten?

Grundsätzlich ja. Aber das Ganze darf nicht im Widerspruch zur Schiffsahrt stehen, was unser Hauptanliegen ist. Auf der Leine ist das aber nicht so ein großes Problem, weil dort nur gelegentlich ein paar Fahrgastschiffe unterwegs sind. Auf dem Mittellandkanal wäre das schwieriger.

Würde sich das Wasser- und Schiffsamt selbst als Eigentümer an der Gestaltung beteiligen?

Finanziell können wir das nicht. Geplant ist aber, den Stichkanal nach Linden noch weiter auszubauen. Im Planfeststellungsverfahren lässt sich dann möglicherweise auch landschaftsplanerisch etwas machen – etwa Bänke aufstellen.

Was halten Sie von einem Badestrand?

Dort, wo er jetzt ist, ist das Schwimmen wegen der Wassersportler zu gefährlich – deshalb gibt es die Verbotsschilder. Ansonsten würden wir so etwas nicht generell verbieten. Allerdings gehört uns nur ein Teil der Ufer, der andere der Stadt. Wir müssten also beide zustimmen. Bei einem ausgewiesenen Badestrand müssen aber gesundheitliche und haftungsrechtliche Aspekte geklärt werden. Für uns haben Leine und Ihme keine große Bedeutung. Wir hätten auch nichts dagegen, die beiden Flüsse an die Stadt abzugeben – dann gäbe es nur noch einen Verantwortlichen.

Interview: Sonja Fröhlich

Eisenhauer kehrt zurück

Studio profitiert von Pleite

Das Fitnessunternehmen Eisenhauer Training hat die Filiale des insolventen Fitnessstudios Zander Training am Steintor übernommen – und kehrt damit an seinen alten Standort zurück. Bis August 2005 hatte Eisenhauer Training eine Filiale am Steintor. Dann kündigte der damalige Franchisenehmer und Geschäftsführer der dortigen Eisenhauer-Filiale den Vertrag mit dem Unternehmen und machte sich mit einem eigenen Fitnessstudio unter dem Namen Zander Training an der gleichen Adresse selbstständig. Nach weniger als einem Jahr Betrieb musste er allerdings im Juli 2006 Insolvenz anmelden.

Als beunruhigend empfanden diese Nachricht vor allen die Kunden von Zander Training, die die Gebühren für einen Jahresvertrag – fast 350 Euro – bereits im Voraus bezahlt hatten. Für sie, wie für alle Zander-Kunden, gibt es vorerst Entwarnung. Nikolaus Bergmann, der als Franchisepartner von Eisenhauer Training jetzt die Geschäftsführung in der Filiale am Steintor übernommen hat, versicherte gestern, dass alle Zander-Kunden vorerst bei Eisenhauer Training am Steintor weiter trainieren könnten. Auch die vier festangestellten Zander-Mitarbeiter werden vom neuen Betreiber übernommen.

Auch eine weitere Filiale von Zander Training in Ricklingen kämpft um die Existenz. Hier wurde ebenfalls bereits Insolvenz beantragt, der Betrieb läuft vorerst aber weiter. vmd

„Mayday“-Werbung irritiert Piloten

Am Flughafentower prangt ausgerechnet ein Notfall-Schriftzug, an der Fassade der Marktkirche wirbt ein Telefonanbieter.

VON ACHIM BALKHOFF

Makaber oder nur provokant? Die neue Werbung am alten Tower des Flughafens entfacht ähnlichen Wirbel wie eine frische Plakatierung an der Marktkirche. In Langenhagen verunsichert der internationale Notruf „Mayday“ Piloten und Passagiere. Er ist in riesigen schwarzen Buchstaben auf orangefarbenem Hintergrund platziert. In 40 Meter Höhe, weithin sichtbar. Darunter wird für „Preise im freien Fall“ geworben.

An der Marktkirche fällt der Blick auf eine 120 Quadratmeter große Plakatwand, auf der ein Telefonanbieter „ein Jahr Redefreiheit“ preist. Beide Fälle wurden aus finanziellen Erwägungen genehmigt. Deutschlands größter Autowermieter Sixt zahlt nach HAZ-Informationen dem Flughafen 120 000 Euro für zwei Jahre, die Marktkirchengemeinde kassiert für vier Wochen 8000 Euro. Beide Aktionen zeigen aber auch, dass immer weniger öffentliche Flächen



Geschmacklos? Piloten und Passagiere lesen bei der Landung „Mayday – Preise im freien Fall“ am Tower. Und an der Marktkirche wirbt ein Mobilfunkanbieter. Fender (2)

und Gebäude vor Werbung sicher sind. Seit Tagen muss sich Reiner Rehbein rechtfertigen. Der Chef der Außenstelle Hannover der Deutschen Flugsicherung (DFS) muss irritierte Piloten besänftigen, die sich über das „Mayday“ ärgern. Dies sei zwar ein etwas überholter Begriff für Notsituationen und würde im Notfall auch nicht benutzt werden, dennoch vermittelt „Mayday“ Unbehagen. Dass der Notruf ausgerechnet an einem Tower prangt, der für absolute Sicherheit im Luftverkehr steht, bezeichnet Rehbein als sehr unglücklich.

Die DFS sei auch darüber verärgert, dass sie sich gegen etwas wehren muss, was sie gar nicht zu verantworten hat: „Der Tower gehört der Flughafengesellschaft, und allein die Geschäftsführung hat diese Entscheidung zu verantworten.“ Trotz vieler Berührungspunkte mit der Flughafen GmbH sei man bei diesem „Gag“ leider nicht einbezogen worden. Flughafen-Sprecher Sönke Jacobsen bestätigt Fälle, in denen Piloten der

Vorfeldkontrolle gegenüber ihren Unmut äußern, meint aber auch, dass die meisten der Flugkapitäne die Aktion humorvoll aufnehmen. Harald Ehren, Sprecher des Autowermieters Sixt in München, unterstreicht, dass sein Unternehmen im PR-Bereich gesteigerten Wert auf Sprachwitz und Objekt lege, „und dieses Kriterium ist mit der Tower-Werbung bestens erfüllt“. Er rechne nicht damit, dass der Druck auf Sixt so groß werden könnte, um die Aktion noch einmal überdenken zu müssen. Auch Hanna Kreisel-Liebermann zieht ihre PR-Kampagne durch. Die Pastorin der Marktkirchengemeinde sieht im Gegensatz zu einigen Passanten nichts Böses darin, ein Gotteshaus vorübergehend mit Werbung zu verhüllen. Sie betont, dass die Aktion mit der Landeskirche und dem Kirchenvorstand abgesprochen war. Die Geistliche räumt allerdings ein, dass der Beschluss im Kirchengremium keineswegs einstimmig getroffen wurde. Der Erlös soll mithelfen, alte Kirchen-

gelten zu sanieren und neue zu finanzieren. „Wir würden das auch wiederholen, wenn der werbliche Inhalt stimmt“, sagt die Pastorin. Immer vorausgesetzt, es würde nicht für Alkohol, Zigaretten oder Erotik geworben.

Ähnliche Auflagen würden auch die Stadt Hannover und das Land Niedersachsen machen, sollten Fassadenrenovierungen an Rathaus und Landtag Werbeauftritte ermöglichen. Ein grundsätzliches „Nein“ zu Werbung existiert dort jedenfalls nicht.

Die Stadt Hannover hatte allerdings vor neun Jahren bereits schlechte Erfahrungen gesammelt. Eine großflächige Werbung der Gilde-Brauerei über dem Rathausportal – sie sollte damals 80 000 Mark einbringen – musste auf Geheiß der Bezirksregierung abmontiert werden – eine Verlegenheit, in die das Niedersächsische Staatstheater erst gar nicht käme. Nach Aussage der Verwaltungsdirektion ist die Fassade der Oper für Fremdwerbung jeglicher Art tabu.

Räuber droht dem Mittäter

Komplize wollte fliehen

Einen ungewöhnlichen Verlauf hat in der Nacht zu Donnerstag ein Straßenraub an der Hildesheimer Straße in Döhren genommen. Zwei 16-jährige Täter hatten gegen 1.25 Uhr eine Gruppe von zwei Frauen und drei Männern mit einem Messer bedroht. Plötzlich ergriff einer der 16-Jährigen die Flucht – sein Komplize verfolgte ihn, hielt ihn auf, bedrohte nun ihn mit dem Messer und zwang ihn zur Herausgabe der Beute von 20 Euro.

Die beiden Täter hatten die 18 bis 19 Jahre alten Passanten zunächst angesprochen und Geld von ihnen verlangt. Als die jungen Leute das verweigerten, wurde einer der Räuber extrem aggressiv, zückte ein Messer und bedrohte die Opfer. Er schrie, dass er das Geld für Drogen brauche.

Eine der jungen Frauen gab dem etwas ruhigeren der beiden Täter daraufhin zwei Zehn-Euro-Scheine. Der Jugendliche mit dem Messer forderte daraufhin auch noch das Handy der jungen Frau. Das war der Moment, als dem zweiten Räuber die Sache zu heiß wurde. Nach seiner kurzen Flucht zwang der Haupttäter ihn, ihm die Beute zu übergeben, dann liefen beide getrennt fort.

Die Überfallenen alarmierten die Polizei, die Beamten konnten den Jugendlichen mit dem Messer bisher aber noch nicht fassen. Immerhin der Komplize wurde gestellt und vorläufig festgenommen. sw